

Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2013)

Heft: 6

Artikel: Was tun Raumplaner und wieso?

Autor: Dietiker, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-957247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was tun Raumplaner und wieso?

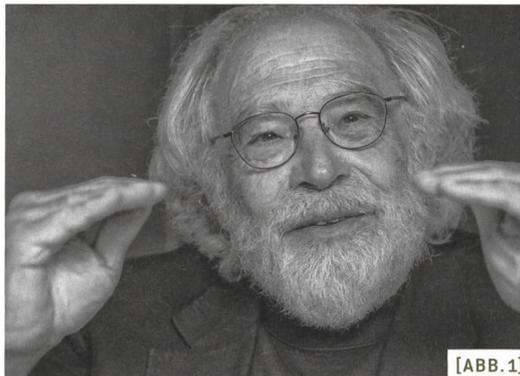
JÜRGE DIETIKER

Ehem. Professor für Verkehr und Städtebau an der ZHAW, Master of Advanced Studies in Applied Ethics Universität Zürich.

Wenn mir die Frage gestellt wird: «*Was tun Raumplanerinnen und Raumplaner und wieso?*» kann ich aus Erfahrung und mit Begeisterung ausholen über die vielfältigen und spannenden Tätigkeiten, über das technische, gestalterische, rechtliche und prozessuale Wirken im interdisziplinären Rahmen. Es gibt – so bin ich überzeugt – wenige vergleichbare Tätigkeiten in dieser Breite. Und wenn man die im Grossen und Ganzen doch geordnete Siedlungs-, Bau- und Infrastrukturentwicklung betrachtet, für welche die Raumplaner das Terrain geebnet und den Rahmen abgesteckt haben, dann kann man feststellen: die Raumplaner waren auch erfolgreich.

Die gerne gestellte Frage nach dem Huhn oder dem Ei, danach, ob die Raumplanung Entwicklungen bestimmt oder ob sie das, was sowieso passieren will, in einigermaßen geordnete Bahnen lenkt, kann hier offenbleiben. Festhalten kann man: «Raumplaner sind ein erfolgreiches und wichtiges Rädchen im Getriebe der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungsmaschinerie.» Sie erarbeiten fachkundig die technischen, gestalterischen und rechtlichen Fundamente und sie gewährleisten im prozessualen Bereich die Interessensausgleiche. Welche Interessen dabei Berücksichtigung finden, hängt ab vom «Referendumspotential» der jeweiligen Gruppen – vom Niedersausen dieses Damoklesschwertes ist in unserem Rechts- und Demokratiesystem jedes Projekt bedroht. Dieser Umstand macht alle Beteiligten aber auch kompromissbereit und für die Raumplanung ergibt sich gerade daraus wertvoller Handlungsspielraum. Es eröffnen sich Möglichkeiten, auch ökologische und gesellschaftliche Elemente in wirtschaftliche Projekte einzufügen.

Diese Sicht auf die Raumplanung mag pragmatisch sein. Doch sie ist wichtig, um die Funktionen und Möglichkeiten der eigenen Tätigkeit in ihrer Begrenzung realistisch zu sehen. Sie beantwortet den ersten Teil der Frage: «Was tun Raumplaner?». Antwort: Raumplaner ermöglichen durch ihre fachliche, soziale und prozessuale Kompetenz die geordnete Umsetzung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Projekte und stellen in möglichem Masse Interessensausgleiche her.



[ABB. 1]

Dieses Bild erfolgreicher Tätigkeit trübt nur etwas, das der deutsche Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald bereits 1912 so ausdrückt: «*Das Paradoxon der Moderne: Wir sind im Begriff, auf einer endlichen Grundlage ein unendliches Konsumexperiment durchzuführen*» [1]. Mit anderen Worten: Trotz erfolgreichen Einzelprojekten ist es nicht ausgeschlossen, dass das Ganze zusammenbricht. Denn es ist eine Binsenwahrheit: Der ökologische Fussabdruck der Schweiz ist mehr als viermal so gross wie ihre eigene Regenerationsfähigkeit (Biokapazität) [2]. Wir leben auf Kosten anderer Erdteile und künftiger Generationen. Karl Jaspers formuliert das Dilemma so: «*Der Kampf ums Dasein ist immer mit Gewalt und Macht verbunden. Mein Dasein als solches nimmt andern weg, wie andere mir wegnehmen. Jede Stellung, die ich gewinne, schliesst einen anderen aus, nimmt aus dem begrenzten zur Verfügung stehenden Raum solchen für sich in Anspruch. Diese Grundkonstellation können wir nicht verändern, wir können nur unterschiedlich auf sie reagieren, entweder sie zur Klarheit bringen oder sie sich verschleiern.*» [3] Wir wissen auch um die Notwendigkeit einer neuen Klimapolitik und einer Schonung der Weltnaturreserven, worauf uns die Wissenschaft dringlich und in erstaunlicher Einigkeit aufmerksam macht [4].

Wir wissen also, was zu tun wäre. Die Praxis, die ich als Ingenieur und Dozent im raumplanerischen und städtebaulichen Handeln erfahre, ist von diesem Wissen jedoch wie abgekoppelt. Nach wie vor ist der Umgang mit der Umwelt rein

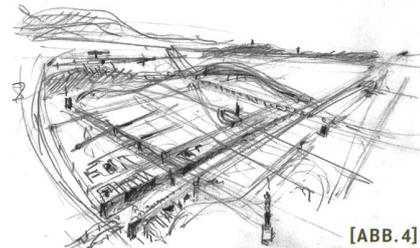
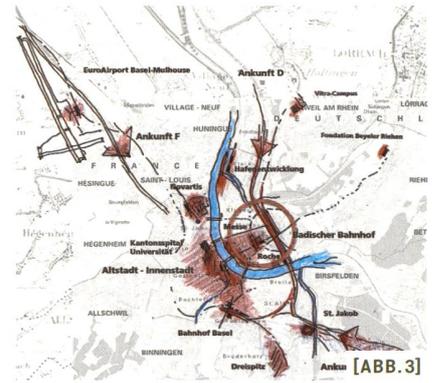
Die Raumplanerin hat den Überblick und koordiniert alle Beteiligten an einem Projekt. Ich werde Raumplanerin, weil mich der Beruf mit sehr vielen Themenfeldern konfrontiert und mir sehr vielfältige und abwechslungsreiche Aufgaben vorlegt.

Sarah Keller, Studentin Raumplanung HSR 5. Semester, *1991



Ich verstehe mich als Gestalter qualitativ guter Lebensräume und der Prozesse, die dazu führen. Denn ich halte das für gesellschaftlich relevanter als «nur» das gute Design einzelner Gebäude.

Andreas Schneider, Institutsleiter IRAP, *1964



instrumentell. «Die natürlichen Ressourcen, das in langer Zeit Gewordene, behandeln wir als frei und grenzenlos verfügbare Güter.» Die Projektdiskussionen werden technisch geführt, ein grundsätzlicher Diskurs über Wertefragen, die mit dem Projekt verbunden sind, ist tabu. Dieser wird als unwissenschaftlich oder vorwissenschaftlich klassiert.

Sehr deutlich tritt diese Problematik im Bereich der Nachhaltigkeitsdiskussion zutage. Das ursprünglich ethische Prinzip eines sorgsamem Umganges mit den natürlichen Ressourcen und die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Menschen in den Entwicklungsländern, wie es von der Brundlandt-Kommission formuliert wurde, erfuhr in der Folge eine Technisierung und Umdeutung[5]. Das Thema wurde operationalisiert, an die Experten delegiert und damit politisch neutralisiert. An

die Stelle der Orientierung an Grenzen trat das Prinzip des Abwägens. Damit wird alles wieder möglich: «Die Aufforderung zum Abwägen gleichrangiger Ziele begünstigt die Beliebigkeit und führt zur Abwertung des Konzeptes zum <Papier-tiger>. Die Beurteilung, welche Belastungen in den Bereichen Ökologie und Gesellschaft vertretbar sind, erfolgt immer wieder bei jedem Projekt von neuem. In der Zeitreihe führt dies dazu, dass am Schluss keine Umwelt mehr vorhanden ist, trotz lauter <nachhaltigen> Projekten...»[6].

Es scheint, dass diese Situation der Beliebigkeit in immer breiteren Kreisen Unbehagen weckt. Ein Indiz dafür ist,

dass das Thema interessanterweise aus ganz unterschiedlichen Disziplinen heraus aufgegriffen wird. Fachleute aus Raumplanung, Städtebau, Kultur, Literatur und Verkehrsplanung thematisieren die fehlende Orientierung und die Notwendigkeit

einer persönlichen Haltung[7]. Der Harvard-Philosoph Michael J. Sandel fordert nichts weniger als eine «... Remoralisierung der öffentlichen Debatte über das Gemeinwohl»[8].

Vor diesem Hintergrund hat der zweite Teil der Eingangsfrage, die Frage nach dem «wieso» der raumplanerischen Tätigkeit, eine weitergehende Bedeutung als die funktionale Frage nach dem «was», die mit dem Hinweis auf die geordnete Wegbereitung für Projektrealisierungen rasch zu beantworten ist. «Im Gegensatz zum technischen Prozess, in dem wir stark sind (wie machen wir es?), geht es beim «wieso» um Grundsatzfragen, um Werte, auf die wir unser Handeln ausrichten wollen (was wollen wir?).»

Dies nun ist das Feld der Planungsethik. Sie ist das Instrument dafür, sich mit dem eingangs erwähnten Dilemma der «...Grundkonstellationen des Kampfes ums Dasein...» (Jaspers) auseinanderzusetzen und, um an Sandel anzuknüpfen: Sie ist die Plattform für den von ihm geforderten moralischen Diskurs, für die öffentliche Debatte über das Gemeinwohl.

Für diesen moralischen Diskurs sind Raumplaner jedoch inhaltlich wie methodisch wenig gewappnet. Dem grossen Sachwissen, auf das im quantitativen Bereich zurückgegriffen werden kann, steht im normativen Bereich («wie es sein soll») oft wenig gegenüber. Das für einen Wertediskurs nötige Orientierungswissen (für welche Werte stehe ich ein?) wird kaum formuliert. Die Diskussionen werden (meist unbewusst und unbesprochen) nach dem Prinzip der Nutzenmaximierung geführt: Ziel ist stillschweigend das grösste Glück der grössten Zahl. «Die normative Diskussion darüber, was dieses Glück denn sein soll, wird ausgeklammert.» Sie ist ein Tabu. Eine persönliche Haltung einzunehmen und zu vertreten ist nicht nötig, denn die

[ABB. 1] Jürg Dietiker (Foto: Henri Leuzinger)

[ABB. 2-4] Hand-skizzen (Quelle: Matthias Wehrlin)

[1] Ostwald Wilhelm, 1912, zitiert nach Sloterdijk Peter, *Wir werden in den Abgrund regiert*, in Tageswoche Basel 7.3.2013

[2] www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/21/03/01.html

[3] Jaspers, Karl: *Was ist der Mensch*, München 2000, p. 133, 153

[4] Siehe z. B. St. James's Palace Memorandum, Cambridge Mai 2009, (Appell der versammelten Nobelpreisträger)

[5] Schenkel Werner, *Problem-geschichtliche und nachdenkliche Anmerkungen zur Nachhaltigkeitsdiskussion*, Frankfurt 2001 p. 375. Insbesondere ist die von der Brundlandtkommission formulierte intragenerationelle Verantwortung völlig aus der Diskussion verschwunden.

[6] Dietiker Jürg, *Gibt es eine moralische Pflicht zur nachhaltigen Verkehrsplanung*, Uni ZH 2003, p. 12

[7] Meier Marco, *Spannungsfeld Kultur: Zwischen Wert und Kommerz*, Ringvorlesung FHNW 9.1.2013

[8] Sokrates in Harvard, in *Der Spiegel* 46/2012

RaumplanerInnen identifizieren, welche Räume aus welchen Gründen besondere Aufmerksamkeit verdienen, und entwickeln Vorstellungen, wie diese Räume entwickelt werden sollten.

Andrea Schemmel, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, IRAP, *1975

quantitativ-technische Diskussion wird als wertfrei betrachtet, die Schlüsse und Beschlüsse ergeben sich aus den Zahlen. Dies entlastet die Beteiligten von persönlichen Stellungnahmen und der Übernahme von Verantwortung.

Im planungsethischen Diskurs hingegen wird genau diese Frage nach der Verantwortung gestellt. Hier wird nicht gerechnet, es wird über gemeinsame Werte (Ethik), über «richtiges» Verhalten (Moral) und über Verantwortung diskutiert. Hier sind die Raumplaner nicht mehr Experten, sondern Teil der Gemeinschaft und sie stellen sich der Verantwortung und den Fragen nach den Auswirkungen ihrer Tätigkeiten im Hinblick auf Fragen wie Gerechtigkeit, Verantwortung für spätere Generationen, Achtung vor der Würde des in langer Zeit Gewordenen.

«Raumplaner sind damit mit Herausforderungen konfrontiert, zu deren Beantwortung ihnen Wissen und praktische Instrumente meist fehlen.» Um diese Lücke zu schliessen, braucht es Grundlagen, die dieses Wissen vermitteln. Und es braucht Methoden, die den planungsethischen Diskurs in die heute praktizierten Projektabläufe und Normen integriert und zum «normalen frühzeitigen (und wissenschaftlich abgestützten) Planungsschritt» macht .

Aus der Erkenntnis heraus, dass viele Projekte in späten Stadien, wenn bereits viel Zeit und Geld investiert wurde, an eben diesen grundsätzlichen Auseinandersetzungen scheitern, haben vier Kantone [9] gemeinsam mit Planern und Ethikexperten eine Standortbestimmung vorgenommen und Grundlagen zu den folgenden Fragen erarbeitet:

- Welche ethischen Fragen stellen sich in der Raum- und Verkehrsplanung?
- Welchen Beitrag kann die angewandte Ethik in Planungsprozessen leisten?
- Mit welchen Instrumenten und Methoden kann dieser Beitrag geleistet werden?

Ziel war abzuklären, wie die Transformation von Wissen der angewandten Ethik in die Planungspraxis erfolgen kann, damit Planende besser in die Lage versetzt werden, die ethischen Dimensionen ihrer Tätigkeit zu erkennen, zu reflektieren und in ihren Projekten argumentativ zu vertreten.

Ein Ergebnis der gemeinsamen Arbeiten ist PLANET© [10], eine in die Projektstufen der bestehenden Richtlinien (SIA, VSS etc.) und Gesetze integrierte planungsethische Methode für Verkehrs- und Raumplanung. Sie verbindet die technische Sachdiskussion mit dem Wertediskurs in einem geordneten, auf die bestehenden Instrumente abgestimmten Verfahren. Praxistests zeigen: Die Methode funktioniert. Der nach vereinbarten Regeln ablaufende planungsethische Diskurs ermöglicht die frühzeitige Konflikterkennung und er holt den Werthintergrund, der unterschwellig immer mitläuft, aber in Planungsprozessen selten offen thematisiert und diskutiert wird, auf den Tisch. Leitschnur sind neun planungsethische Leitsätze zu den Themen Verantwortung, Gerechtigkeit, Spielräume künftiger Generationen etc., an denen die Projektvarianten im gemeinsamen Diskurs gemessen werden (vgl. Text rechts, Seite 11).

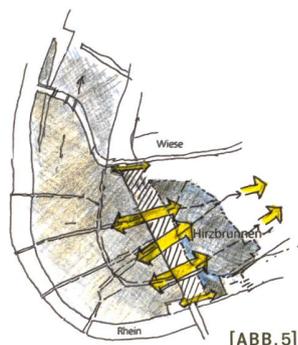
Ein weites Feld...

«Was tun Raumplaner und wieso?» Die Eingangsfrage kombiniert zwei Aspekte der raumplanerischen Tätigkeit. Zu den materiellen Inhalten wird die Wertefrage gestellt. Eigentlich einfach. Doch die Überlegungen zeigen: Die Wertefrage öffnet ein weites Denkfeld, zu dessen Bearbeitung noch viele Diskussionen nötig sind.

Doch eines scheint klar: Angesichts der Irreversibilität der globalen Krisen und der Notwendigkeit, jetzt und nicht erst morgen zu handeln und dafür auch in der eigenen raumplanerischen Tätigkeit persönlich Verantwortung zu übernehmen, darum kommen wir nicht herum.

[9] Kanton Aargau, Raumentwicklung / Kanton Bern, Tiefbauamt / Kanton Schaffhausen, Tiefbauamt / Kanton Solothurn, Amt für Verkehr und Tiefbau

[10] PLANET© – Eine Methode zur Praxis der Planungsethik in Planungs- und Projektprozessen Jürg Dietiker, Martin Rotach, Reiner Anselm: Brugg Januar 2005



[ABB. 5]

Je suis urbaniste parce que c'est un métier riche, pluridisciplinaire et parce que j'ai au fond de moi le désir que chaque habitant puisse vivre dans un monde plus beau, plus fonctionnel et plus convivial. Je suis urbaniste parce que je suis un idéaliste pragmatique.

Pierre-Yves Delcourt, urbaniste, Comité FSU

